

3. Arbeit an der Kultur I: Cultural Anthropology

»Cultural analysis is intrinsically incomplete. And, worse than that, the more deeply it goes the less complete it is.«¹

»However, the concept of culture itself has obstinately resisted final definition.«²

3.1 Deutsch-amerikanische Übersetzungen

Die Darstellungen zur Geschichte der amerikanischen Anthropologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in diesem Kapitel werden von einer bestimmten Überlegung geleitet.³ Ausgehend von ihrem zentralen Konzept –

- 1 Geertz, Clifford: Thick Description. Toward an Interpretive Theory of Culture, in: ders.: The Interpretations of Cultures, New York 1973, S. 3-30, hier S. 29.
- 2 Ingold, Tim: What is Culture?, in: ders. (Hg.): Companion Encyclopedia of Anthropology. Humanity, Culture and Social Life, London/New York 1997, S. 329-349, hier S. 329.
- 3 Die Forschungen zur Geschichte der amerikanischen Anthropologie wurden und werden überwiegend im angelsächsischen Sprachraum unternommen. Neben zahlreichen Fallstudien sind hier als (transnationale) Überblicksdarstellungen exemplarisch zu nennen: Kuklick, Henrika (Hg.): A New History of Anthropology, Malden/Oxford/Carlton 2008; Barth, Fredrik/Gingrich, Andre/Parkin, Robert/Silverman, Sydel: One Discipline, Four Ways: British, German, French, and American Anthropology, Chicago/London 2005. Die beste Gesamtdarstellung zur amerikanischen Anthropologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat John S. Gilkeson geschrieben. Vgl. Gilkeson, John S.: Anthropologists and the Rediscovery of America, 1886-1965, Cambridge 2010. Für die amerikanische Anthropologie in der Zwischenkriegszeit vgl. Stocking, Jr., George W.: Ideas and Institutions in American Anthropology. Thoughts Toward a History of the Interwar Years, in: ders.: The Ethnographer's Magic and Other Essays in the History of Anthropology, Madison 1992, S. 114-177. George W. Stocking, Jr., spielte eine besondere Rolle für die Geschichtsschreibung (und Geschichte) der Anthropologie.

culture –, soll ein Pfad nachgezeichnet werden, der Phänomene in den Blick nimmt, die für die Disziplin selbst, aber auch für die amerikanische Gesellschaft von Bedeutung waren.⁴ *Culture* war nämlich nicht nur das bestimmende »interpretative paradigm«⁵ der amerikanischen Anthropologie, wie es James Clifford nannte, sondern markierte ab Mitte der 1930er Jahre ein Interventionsfeld, das auch Mead und Bateson erkannten. Das *Culture*-Konzept bestimmte nicht nur, *was*, sondern auch *wie* gesehen wurde. Und diesbezüglich unterschied sich die amerikanische Anthropologie von ihren Verwandten in Europa und dem Rest der Welt:

First and foremost, only American anthropologists made culture their »master term«, or core concept. In contrast, British anthropologists were preoccupied with social structure, German anthropologists studied race, and French

Der selbsternannte »chief historian« (ders.: *Retrospective Prescriptive Reflections*, in: ebd., S. 3-11, hier S. 4) der Disziplin war in der Tat deren einflussreichster Historiker, der mit seinen Arbeiten über drei Dekaden nicht nur wesentliche Beiträge zur Geschichte der Anthropologie geliefert hat, sondern auch deren historiografische Ausrichtung steuerte. Stocking war Herausgeber und Beiträger der zwölfbändigen Reihe »History of Anthropology«, die zwischen 1983 und 2010 erschien (die Bände 9, 10 und 11 gab Richard Handler heraus). Stocking besetzte als Gründungsherausgeber die Redaktionsleitung zwar häufig mit Anthropologen und Historikern (darunter zwei Frauen), gab aber an, dass die meisten editorischen Entscheidungen seine eigenen gewesen seien. Vgl. Stocking, Jr., George W.: *History of Anthropology*, Vol. 12, *Glimpses into My Own Black Box. An Exercise in Self-Deconstruction*, Madison 2010, S. 170. Diese Autobiografie stellt zugleich den letzten Band und einzige Monografie (ohne Nennung eines Herausgebers) der Reihe »History of Anthropology« dar – bezeichnend für Status und Selbstverständnis Stocking, Jr.s. An seinem Beispiel lässt sich zudem das Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Anthropologie veranschaulichen, das er immer wieder thematisierte. Er identifizierte sich außerdem offen mit Franz Boas und war bemüht, dessen »Four field«-Ausrichtung der Anthropologie auch historiografisch widerzuspiegeln. Vgl. Stocking, Jr.: *Ideas and Institutions in American Anthropology*, S. 114ff.

4 Zu den Verknüpfungen von Anthropologie (und benachbarten Disziplinen) und der amerikanischen Gesellschaft vgl. Gilkeson: *Anthropologists and the Rediscovery of America*; Hegeman, Susan: *Patterns for America. Modernism and the Concept of Culture*, Princeton 1999.

5 Clifford, James: *Rearticulating Anthropology*, in: Segal, Daniel A./Yanagisako, Sylvia J. (Hg.): *Reflections on the Discipline of Anthropology*, Durham/London 2005, S. 24-48, hier S. 37.

anthropologists evinced little interest in culture until after the Second World War.⁶

Der Historiker John S. Gilkeson sah in diesem Umstand einen der wesentlichen Faktoren für den Erfolg anthropologischer Konzepte in den USA im 20. Jahrhundert. Der Grund, warum die amerikanische Anthropologie aber ausgerechnet mit dem Begriff *culture* arbeitete, war wiederum eine Übersetzung in einem doppelten Sinne. 1886 übersiedelte der Ethnologe Franz Boas aus Deutschland in die USA und brachte ein Konzept von Kultur mit, das maßgeblich prägend für das amerikanische Denken werden sollte.⁷ Man könnte auch sagen, dass parallel zum steilen Aufstieg der amerikanischen Anthropologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Konzept *culture* einen mindestens ebensolchen Aufschwung erfuhr. Dabei sind sowohl die Entstehungsbedingungen als auch die Übersetzungen und Deutungen beachtlich, denn *culture* war als Begriff nicht exklusiv der Anthropologie vorbehalten. Vielmehr galt das Bestreben, diesen Begriff nicht nur innerhalb der Anthropologie zu etablieren, sondern auch darüber hinaus zu popularisieren. Ruth Benedict etwa, die mit »Patterns of Culture« (1934) eines der einflussreichsten anthropologischen Bücher überhaupt geschrieben hat, drängte in diesem Sinne auf eine möglichst massentaugliche Vermarktung: »She [...] barraged her publishers with suggestions to make it as popular as possible [...]. She also urged that the price would be as low as possible, to help to make ›culture‹ a household

6 Gilkeson: Anthropologists and the Rediscovery of America, S. 4. Zur Rolle von ›Rasse‹ in der deutschen Anthropologie vgl. Etzelmüller, Thomas: Auf der Suche nach dem nordischen Menschen. Die deutsche Rassenanthropologie in der modernen Welt, Bielefeld 2015, insbesondere Kap. 8. Zu den britischen, deutschen, französischen und amerikanischen anthropologischen Traditionen vgl. Barth et al.: One Discipline, Four Ways.

7 Der von Sydel Silverman angebrachten Kritik der Standarderzählung in Lehrbüchern, die Boas als Vater der amerikanischen Anthropologie an deren Anfang platzieren und jegliche Vorgeschichte auslassen, ist sicherlich zuzustimmen. Mit Blick auf die Cultural Anthropology – so meint auch Silverman – ist es allerdings Boas, der als zentrale Figur das Fach geprägt hat. Vgl. Silverman, Sydel: The Boasians and the Invention of Cultural Anthropology, in: Barth et al.: One Discipline, Four Ways, S. 257-274, hier S. 258ff. Boas scheint jedenfalls eine Figur zu sein, die historiografisch – so oder so – als ein Referenzpunkt dient. Bezeichnendes Beispiel ist der Titel der Studie von Han F. Vermeulen über die Geschichte der Ethnologie bzw. Ethnografie im 18. Jahrhundert. Vgl. Vermeulen, Han F.: Before Boas. The Genesis of Ethnography and Ethnology in the German Enlightenment, Lincoln/London 2015.

word among the ›Macy shoppers‹.⁸ Gilkeson sah in ihrem Buch denn auch einen Ausgangspunkt für den Einfluss kulturanthropologischen Denkens auf die amerikanische Gesellschaft:

Within five years of the publication of *Patterns of Culture*, the concept of culture had begun to spill over from the academic social sciences into a more popular realm, affecting the ways in which Americans, responding to economic crisis at home and political crisis abroad, attempted, in Alfred Kazin's words, »to chart America and to possess it.⁹

Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Begriff *culture* im Alltagsgebrauch der Amerikaner kaum verankert war (und allenfalls mit Hochkultur assoziiert wurde), änderte sich dies bald erheblich. Und dafür waren in erster Linie Anthropologen verantwortlich.¹⁰ Bevor aber auf die Rolle von Meads Lehrer Franz Boas in diesem Zusammenhang eingegangen wird und die theoretischen und privaten Beziehungen von Mead und Bateson erörtert werden, soll zunächst das Ringen um diesen Begriff in der amerikanischen Anthropologie betrachtet werden. Die anscheinend sehr erfolgreiche Karriere des Konzepts *culture* verlief nämlich innerhalb der Disziplin nicht so reibungslos, wie ein Blick zweier einflussreicher Vertreter des Fachs von der Mitte des 20. Jahrhunderts verdeutlicht.

1952 legten Alfred L. Kroeber und Clyde K. M. Kluckhohn, ersterer ein Schüler Franz Boas', eine Art genealogisches Inventar des Begriffs *culture* vor.¹¹ Sie begannen mit der vermeintlichen Relativierung einer Behauptung von Stuart Chase – die da lautete: »The culture concept of the anthropologists

8 Howard: Margaret Mead, S. 164. Während in der ersten Dekade seit Erscheinen etwa 5000 Exemplare verkauft wurden, stieg die Zahl zwischen 1946 und 1956 auf 700.000. Mitte der 1960er wurde es 1,25 Millionen Mal verkauft und in 14 Sprachen übersetzt. Vgl. Meyerowitz: »How Common Culture Shapes the Separate Lives«, S. 1082.

9 Gilkeson, John S.: The Domestication of »Culture« in Interwar America, 1919-1941, in: Brown, JoAnne/Van Keuren, David K. (Hg.): *The Estate of Social Knowledge*, Baltimore/London 1991, S. 153-174, hier S. 166.

10 Vgl. Gilkeson: The Domestication of »Culture« in Interwar America, S. 153f.; Mandler: Return from the Natives, S. 3f.

11 Vgl. Kroeber, Alfred L./Kluckhohn, Clyde: *Culture. A Critical Review of Concepts and Definitions*, Cambridge MA 1952. Kroeber war zu diesem Zeitpunkt als Professor für Anthropologie in Berkeley und Leiter des dortigen Anthropologiemuseums bereits emeritiert, Kluckhohn hatte einen Lehrstuhl für Anthropologie an der Harvard University inne.

and sociologists is coming to be regarded as the foundation stone of the social sciences¹² –, indem sie wiederum die Bedeutung dieses Konzepts mit einem gewagten Vergleich markierten. Zwar sei Chase' Behauptung nicht vorbehaltlos zuzustimmen, dennoch sei das Kulturkonzept einer der Schlüsselbegriffe für das zeitgenössische amerikanische Denken, mehr noch: »In explanatory importance and in generality of application it is comparable to such categories as gravity in physics, disease in medicine, evolution in biology.«¹³ – Das Kulturkonzept sei also so bedeutend wie die Schwerkraft – aber leider nicht so evident. Denn was in dem Buch dann folgte, war der Versuch, den Begriff irgendwie einzuhegen: angefangen mit einem allgemeinen geschichtlichen Abriss, seinen Entstehungs- und Überlieferungszusammenhängen mit Ausflügen in die europäische und speziell in die deutsche Geistesgeschichte (Teil 1) über die Einteilung in Definitionsversuche nach Kategorien wie deskriptiv, historisch, normativ, psychologisch usw. (2) bis hin zu konzeptuellen (3) und zusammenfassenden Überlegungen (4). Neben einer Reihe interessanter inhaltlicher Details fällt auf, dass Deutschland einen kontinuierlichen Bezugspunkt darstellt. Das ist zum einen den tatsächlichen Entstehungsbedingungen des Kulturbegriffs geschuldet, mag aber auch mit der Entstehungsgeschichte des Bandes zu tun haben. So wird allgemein die Bedeutung der deutschen Geistesgeschichte für die Entstehung und Überlieferung des Kulturbegriffs insbesondere des 18. und 19. Jahrhunderts hervorgehoben. Für das 20. Jahrhundert hingegen mischen sich viel deutlicher kulturpsychologische Überlegungen mit allgemein historischen und begriffsgeschichtlichen. Und hier werfen Kroeber und Kluckhohn Fragen nach den Ähnlichkeiten zwischen Deutschland und den USA auf:

Why did the concept »Kultur« evolve and play such an important part in the German intellectual setting? Why has the concept of »culture« had such difficulties in breaking through into public consciousness in France and England? Why has it rather suddenly become popular in the United States, to the point that such phrases as »Eskimo culture« appear even in the comic strips?¹⁴

Einige Seiten zuvor stellten Kroeber und Kluckhohn in dem Abschnitt »Kultur« and »Schrecklichkeit« fest, dass die Deutschen kurz vor, während und nach

12 Stuart Chase, zit. n. ebd., S. 3.

13 Ebd.

14 Ebd., S. 35.

dem Ersten Weltkrieg in ihrer Kultur etwas Einzigartiges und anderen Überlegenes gesehen hätten, und bemühen die Figur der »verspäteten Nation«.¹⁵ Die Deutschen seien »verspätet« zu ihrer modernen Zivilisation gekommen, hielten diese aber für wertvoller und anderen Nationen überlegen. Zwar hätten sich Franzosen, Briten und Amerikaner als Nationen ebenso überlegen gefühlt, mit dem entscheidenden Unterschied allerdings, dass die Franzosen und Briten schon viel länger über eine »integrated, standardized, and effective civilization«¹⁶ verfügten. Sie hätten ihre Stellung als Nationen als selbstverständlicher empfunden und seien sich dieser entsprechend auch selbstsicher gewesen. Und insgesamt seien sie mit einem solchen Überlegenheitsgefühl ausgestattet gewesen, dass sie ein »ill-mannered boasting«¹⁷ darum gar nicht nötig gehabt hätten. Spannend an dieser Stelle ist, dass Kroeber und Kluckhohn in dem unterschiedlichen Gebrauch und den entsprechenden Bedeutungsebenen des englischen bzw. französischen Begriffs *civilisation* und dem deutschen Begriff Kultur eine erhebliche politische Tragweite ausmachen:

The other difference was that in both the French and English languages the ordinary word referring to the totality of social attainments, achievements, and values was *civilization*, whereas in German it had become *Kultur*. Here accordingly was a fine chance, in war time, to believe that the enemy claimed to have invented something wholly new and original which however was only crude barbarism. Had the customary German word been *civilization*, we Allies would no doubt have argued back that our brand of it was superior, but we could hardly have got as indignant as we did become over the bogey meanings which seemed to us crystallize around the wholly strange term *Kultur*.¹⁸

Aber warum haben die Amerikaner dann nicht wie die Briten und Franzosen an *civilisation* festgehalten und waren stattdessen ausgerechnet so empfänglich für *culture*? Den Erfolg des Konzepts Kultur in Deutschland sowie den

15 Es ist nicht ersichtlich, ob Kroeber und Kluckhohn Helmuth Plessners Werk »Das Schicksal deutschen Geistes im Ausgang seiner bürgerlichen Epoche« [1935] kannten. Plessners Buch wurde erst in der Neuauflage breit rezipiert. Vgl. Plessner, Helmuth: *Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes*, Stuttgart 1959.

16 Kroeber/Kluckhohn: *Culture*, S. 28.

17 Ebd.

18 Ebd.

Aufstieg des Konzepts *culture* in den USA verorteten Kroeber und Kluckhohn nicht zuerst auf einer semantischen Ebene, sondern in Hinblick auf bestimmte gesellschaftliche Ähnlichkeiten beider Länder. Zunächst ergänzen sie ihre Überlegung, Deutschland sei eine zwar kulturell ›fortschrittliche‹, aber zugleich politisch ›verspätete‹ Nation gewesen, um zwei weitere Hypothesen. Erstens habe es im deutschen Denken des 18. und 19. Jahrhunderts eine besondere Vorliebe für große Abstraktionen gegeben. Zweitens sei die deutsche Kultur landesintern nicht so homogen und politisch nicht so zentralisiert gewesen, wie dies in Frankreich und England der Fall gewesen sei. Darüber hinaus seien sich diese beiden Kolonialmächte zwar durchaus anderer Lebensweisen bewusst gewesen, aber gerade aufgrund ihres Status als solche eben gleichgültiger und gewissermaßen ›immuner‹ gegenüber der intellektuellen Bedeutung kultureller Unterschiede.¹⁹ Und hier machen die Autoren eine strukturelle Ähnlichkeit der USA mit Deutschland aus:

Similarly, the heterogeneous cultural backgrounds of Americans – plus the fact that the new speed of communication and political events forced a recognition of the variety of social traditions in the world generally – quite possibly have helped create a climate of opinion in the United States unusually congenial to the cultural idea.²⁰

3.2 Wissenschaftlichkeit und Geltungsbereiche

Die USA seien also als kulturell heterogenes und politisch eher dezentrales Land gewissermaßen empfänglicher für *culture* gewesen – eine interessante These, die aber nicht weiter vertieft wurde.²¹ Mit Blick auf die Wissenschaft bescheinigten Kroeber und Kluckhohn dem Konzept einen gewissen Grad an Unbestimmtheit, deren Gründe sie wiederum bei den Anthropologen selbst verorteten: »The lack of clarity and precision is largely the responsibility of anthropology.«²² So hätten sich Anthropologen zwar mit dem Sammeln, Ordnen

¹⁹ Vgl. ebd., S. 36.

²⁰ Ebd.

²¹ Den Prestigeverlust der deutschen Sprache in den USA und weltweit insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg – der auch die Wissenschaft betraf – thematisierten die Autoren nicht. Vgl. Heine, Matthias: Letzter Schultag in Kaiser-Wilhelmsland. Wie der Erste Weltkrieg die deutsche Sprache für immer veränderte, Hamburg 2018.

²² Kroeber/Kluckhohn: Culture, S. 36.